



**GOLDMANN**  
Lesen erleben

## *Buch*

Nadine ist Mitte zwanzig und vor einigen Jahren aus der Provinz nach Berlin gezogen. Was sie dort entdeckte, waren neben aufregenden Nachtclubs und Privatpartys vor allem ihre Sexualität und der Wunsch, sich von gesellschaftlichen Normen zu befreien. Mit einer harten und kompromisslosen Sprache schreibt sie über ihr Leben, über Sexting, neue Beziehungsmodelle und sexuelle Vorlieben, die viele Menschen in ihrem Alter erleben, aus Angst vor den Reaktionen anderer aber nie offen zugeben würden.

## *Autorin*

**Nadine Kroll**, geboren 1990, studiert Kunstgeschichte in Berlin. Mit 19 Jahren zog sie aus der schwäbischen Provinz in die Hauptstadt und konnte zum ersten Mal ihre Sexualität ausleben. In Blog-Artikeln ließ sie neugierige Leser 2013 erstmals an ihren Erlebnissen teilhaben und legt nun mit ihrem Buch umfassend und ungeschminkt Zeugnis von den hellen und den dunklen Seiten ihres Lebens ab.

NADINE KROLL

# Stellungswechsel

Meine ungeschminkten Erfahrungen  
mit Sex und Liebe

GOLDMANN

Alle Ratschläge und Praktiken in diesem Buch basieren auf den Erfahrungen der Autorin. Jeder Leser ist für die Umsetzung selbst verantwortlich. Eine Garantie kann nicht übernommen werden. Eine Haftung der Autorin beziehungsweise des Verlags und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist daher ausgeschlossen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967



Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

1. Auflage

Originalausgabe Februar 2018

Wilhelm Goldmann, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlag: Uno Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: FinePic®, München

Redaktion: Martin Gierczak

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

JE · Herstellung: cb

ISBN 978-3-442-17641-0

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz:



*Für Unangepasste.*



# Inhaltsverzeichnis

Meine Girlgang ist wichtiger als alle Schwänze dieser Welt .....	11
Mein erstes Mal war nicht schlecht, aber langweilig ...	16
Mein erstes Mal mit einer Frau .....	20
Lesbische Liebe auf dem Schulhof .....	25
Sex and the Kleinstadt .....	32
Von einer, die auszog, um die Großstadt zu entdecken .....	37
Die erste Nacht in der großen Stadt .....	42
»Walk of Shame«? More like »Walk of Independence«! .....	47
Die geilsten Ficks sind nach einer durchzechten Nacht .....	50
Weil ich eine moderne Feministin bin, lasse ich mich gerne in den Arsch ficken .....	54
Wie ich versuchte, einen Handwerker zu verführen, und scheiterte .....	59
Generation Babylos .....	64
Mein erstes Mal auf einer Lesbenparty war schlimmer als jeder Horrorfilm .....	69

Ich hatte Sex mit einem Schwulen.....	74
Wenn du in Berlin nicht feierst, kokst und vögelst, dann zieh gefälligst wieder weg!.....	79
Nadine Kroll, Station 03A.....	84
Mein Aufenthalt in einer Entzugsklinik hat mir gezeigt, dass Drogen für mich unentbehrlich sind .....	88
So fühlt es sich an, wenn du mit GHB betäubt und vergewaltigt wirst .....	98
Deine »Friendzone« existiert nicht.....	107
Ich habe regelmäßig Sex mit jemandem, den ich noch nie im echten Leben traf .....	114
Warum ich gut im Schwänze lutschen bin – und du nicht .....	118
Mein erster flotter Dreier verlief anders als geplant.....	123
Je mehr Menschen du fickst, desto ehrlicher bist du zu dir selbst .....	128
Was ist eigentlich so schlimm an Inzest? .....	133
Auch Schlampen haben Liebeskummer .....	137
Nur wenn du es dir selbst richtig gut besorgen kannst, kannst du auch andere Menschen befriedigen! .....	143
Menstruationstassen sind eine Wissenschaft für sich.....	150



Wenn dein Ego stimmt, ist die Größe deines Schwanzes egal.....	155
Free the Nipple! .....	160
Niemand hat das Recht, meine Beziehungen zu definieren .....	164
Gutes Sexting will gelernt sein .....	169
Niemand will deine Schwanzfotos sehen .....	173
Golden Showers oder: Wie ich lernte, auf andere Menschen zu pissen .....	178
Plädoyer für mehr Aufmerksamkeit für den männlichen G-Punkt .....	184
Ich habe meinen Exfreund in den Arsch gefickt.....	189
Seitdem ich mir die Achselhaare nicht mehr rasiere, will kein Typ mehr mit mir schlafen.....	195
Flaschendreher wird mit Mitte zwanzig wieder geil ...	200
Fantasien, die für immer Fantasien bleiben sollten ...	205
Meine Beziehung zu einem Cuckold. ....	209
So fühlt sich Sex mit jemandem an, der auf Scheiße steht.....	213
Acht Fetische, die das Leben spannender machen .....	219
Rollenspiele .....	219
Latex.....	220
Spanking.....	220
Rope Bondage.....	221

Strap-on-Sex.....	221
Orgasmuskontrolle .....	222
Golden Showers .....	223
Figging .....	223
Wenn du kein Arschloch bist, benutzt du beim Sex Kondome .....	225
Das Drama um die Pille danach.....	229
Menschen mit Behinderung haben geilen Sex .....	240
Ich habe meine Depression mit Ketamin behandelt....	244
Ein Spaziergang durch Berlin .....	250

## Meine Girlgang ist wichtiger als alle Schwänze dieser Welt

Ich bin unter Jungs aufgewachsen. Mir wird oft gesagt, dass man das merkt. Wieso, das weiß ich selbst nicht so genau. Ich vermute mal, dass es daran liegt, dass mir einige Attribute, die man für »typisch weiblich« hält, einfach fehlen. Oder aber daran, dass ich gewisse Eigenschaften mitbringe, die als »nicht sonderlich mädchenhaft« angesehen werden. Ich kann zum Beispiel lauter rülpsen als jeder Typ, dem ich bisher begegnet bin, massenhaft Bier trinken, ohne umzufallen, sowie laut und rüpelhaft sexistische Witze erzählen und Prügeleien mit den Männern anfangen, die darüber lachen.

Als ich jünger war, war ich verdammt stolz darauf, sagen zu können, dass ich mich mit Mädchen nicht verstehe und lieber mit Jungs abhängen. In meinen Augen machte mich das ziemlich einzigartig, und die Jungs, mit denen ich mich umgab, waren begeistert, dass ich kein »typisches Mädchen« war, das sich gerne die Nägel lackierte, shoppen ging und mit ihren Freundinnen über Jungs sprach.

Ich verbrachte meine ganze Jugend fast ausschließlich mit Jungs, hing mit ihnen nachmittags im Skatepark meiner kleinen Heimatstadt rum, stand am Wochenende total besoffen und grölend mit ihnen im Fußballstadion, lernte, wie man Joints baut, schaute meinen ersten richtigen Porno mit ih-

nen und war Schiedsrichterin beim obligatorischen Kekswichsen, weil ich damals noch nicht wusste, wie man als Frau abspritzt. Ich konnte mir absolut nicht vorstellen, »eine von denen« zu sein, also hielt ich mich an meiner Jungsclique fest – bis ich Sophia traf.

Mit Sophia änderte sich schlagartig alles. Ich lernte sie im Physikunterricht kennen. Wir schrieben uns zuerst Nachrichten auf den Tischen. Nachdem eine fleißige Putzkolonnie unsere Gespräche mit viel Scheuermittel von den alten Holzbänken entfernt hatte, wichen wir später auf immer größer und länger werdende Zettel aus, die wir für die jeweils andere an einer geheimen Stelle im Physiksaal versteckten. Ich hatte absolut keine Ahnung, dass es auch Mädchen wie sie gibt. Auch für sie war es ein Schock, dass ich keinen Penis, dafür aber zwei recht ansehnliche Brüste hatte, als wir uns nach wochenlangem schriftlichem Austausch zum ersten Mal an der Tischtennisplatte auf dem Schulhof trafen, um mal richtig miteinander zu reden.

Sophia war genau wie ich. Eher burschikos, doch sich ihrer Wirkung als Frau bewusst. Nachdem wir den ersten Schockmoment überwunden hatten, war klar, dass wir Freundinnen sein würden.

Von dem Tag an der Tischtennisplatte auf dem Schulhof an waren wir unzertrennlich. Wir gingen gemeinsam mit den Jungs zum Skatepark, zündeten uns gegenseitig die Joints an und rissen einen sexistischen Witz nach dem anderen. Wenn einer der Jungs darüber lachte, drohten wir ihm Prügel an.

Am Wochenende gingen wir gemeinsam in der schäbigen Dorfdisko auf Männerjagd, und wenn die eine ein gutes Ziel erblickt hatte, ließ sie die andere an den Freigetränken, die das mit sich brachte, teilhaben. Ich hatte eine Verbündete gefunden, ohne nach ihr gesucht zu haben.

Durch Sophia eröffnete sich mir allerdings zusätzlich eine ganz andere Welt, nämlich eine, in der Frauen voll okay waren und in der es normal war, auch »weibliche Themen« zu behandeln. Bis sie in mein Leben kam, war mir überhaupt nicht klar gewesen, dass mir bisher eine Frau gefehlt hatte. Eine Frau, mit der ich übers Menstruieren sprechen konnte, über Intimrasur und über BHs – Dinge eben, von denen Jungs im pubertierenden Alter nichts wissen wollen.

Nach und nach stießen immer weitere Mädchen zu unserer Clique. Sie waren alle etwas anders, eben einfach mehr so wie wir, und wir alle hatten gemeinsam, dass wir nicht gut mit anderen Mädchen konnten. Aber zusammen entwickelten wir uns zu einem unschlagbaren Team, das auf dem Schulhof gleichermaßen geehrt und gefürchtet und von Jungs allen Alters begehrt wurde. Nur, dass Jungs uns plötzlich gar nicht mehr so interessierten wie zuvor, denn wir hatten ja uns. Und wir haben endlich erkannt, dass nicht alle Mädchen gleich doof sind, sondern richtig cool sein können, wenn man sich nur von den eigenen Vorurteilen frei macht und sich auf sie einlässt. Wir waren eine Girllgang, wie sie im Buche steht.

Unsere Mädchenclique von damals trifft sich immer noch alle zwei Jahre, um an die gute alte Zeit zu denken und die neusten persönlichen Geschichten auszutauschen. Obwohl wir uns alle in sehr unterschiedliche Richtungen entwickelt haben, sind wir einander immer noch wichtig. Jede von uns hat mittlerweile eine neue Girlgang gefunden, mit der sie ihre Freizeit verbringt, und wir sind uns mittlerweile alle darin einig, dass Freundinnen wichtiger sind als jeder Schwanz auf dieser Welt. Uns wurde klar, dass unsere Anti-Haltung gegenüber anderen Frauen nicht cool, sondern lediglich sexistischer Quatsch war, der dem Frauenbild, wie es uns vermittelt wurde, entsprach – und eben nicht dem, wie es wirklich ist.

Über die Jahre habe ich begriffen, dass meine frühere Verachtung für andere Frauen etwas war, das nicht aus mir selbst kam, sondern etwas, das aus der Gesellschaft auf mich einwirkte. Die Rollen für Mann und Frau waren genauestens vorgegeben, und die Frau kam dabei immer schlechter weg. Ich wollte allerdings nicht schlecht sein und hab mich deswegen an die Jungs gehalten, weil ich in ihnen Vorbilder sah. Sie waren eben auch diejenigen, die von Lehrern, Eltern oder auch Wildfremden mehr Anerkennung bekamen als wir Mädchen – ohne was dafür zu tun. Und so hab ich mich, ohne es zu wissen, schon ganz früh gegen mein eigenes Geschlecht gestellt, weil ich cool sein wollte.

Heute weiß ich, dass meine »Ich bin anders als die anderen Frauen!«-Attitüde völlig uncool war. Der anerzogene Hass

von Frauen auf Frauen ist wohl eine der schlimmsten Sachen, die dem weiblichen Geschlecht, das sich sowieso schon immer gegen Männer behaupten muss, passieren kann. Und spätestens seit Beyoncé in die Welt gebrüllt hat, dass Mädchen die Welt regieren, sollte allen klar sein, dass echte Girlgangs wirklich rocken.

## Mein erstes Mal war nicht schlecht, aber langweilig

Als ich das erste Mal mit einem Jungen Sex hatte – und damit meine ich das klassische Penis-in-Vagina-Spiel –, war ich 15 Jahre alt. Es passierte an einem sturmfreien Wochenende auf der Couch meiner Eltern unter erheblichem Alkoholeinfluss. Das Einzige, was mir davon in dauerhafter Erinnerung blieb, war, wie ich am nächsten Tag drei Stunden damit beschäftigt war, einen riesigen gelblich-weißen Spermafleck von dem hellbeigen Wildledersofa zu rubbeln. Wir hatten nämlich kein Kondom benutzt, und dass Sperma nach dem Vaginalverkehr zu 99,99 Prozent wieder herausläuft, statt sich den Weg ins Innere der Frau zu bahnen, hatte mir bis dato eben auch keiner gesagt.

Vermutlich würde man an dieser Stelle erwarten, dass ich dieses »lebensverändernde Ereignis« sofort im Anschluss mit meinen besten Freundinnen, die zum größten Teil ihr erstes Mal auch bereits hinter sich hatten, geteilt hätte. Dass ich ihnen jedes kleine Detail über meinen ersten »richtigen Sex« erzählt hätte. Wie zum Beispiel, dass wir stundenlang geknutscht haben, bevor es zur Sache ging, und wie es sich anfühlte, zum ersten Mal einen Schwanz in der Hand zu haben. Hab ich aber nicht. Ich empfand mein erstes Mal als so nichtssagend, dass ich es lieber verschwieg und weiterhin die Jungfrau spielte. In meinem Kopf hatte ich das perfekte



erste Mal bereits geplant, und es hatte nicht einmal annähernd etwas mit dem zu tun, was an besagtem Wochenende auf der Couch meiner Eltern passiert war. Der Typ war nicht einmal ein Freund von mir gewesen, sondern lediglich eine flüchtige Bekanntschaft, die unter dem Vorwand, einen Schlafplatz zu benötigen, nach einer Party mit zu mir gekommen war.

Viel weiß ich vom eigentlichen Sex nicht mehr, außer der Sache mit dem Spermafleck und dass der Fernseher lief, während ich zum ersten Mal von einem Schwanz penetriert wurde, und dass es MTV gewesen sein muss, auf dem zu diesem Zeitpunkt bereits längst keine Musik mehr gespielt wurde, sondern eine dieser nervigen Reality-Shows, bei denen es eigentlich auch immer nur um Titten und viel Sex ging.

Was genau Sex war, wusste ich eigentlich nur dank dieser Sendungen und der BRAVO. Meine Eltern hatten mich nie aufgeklärt, denn über Sex zu reden war ihnen unangenehm, und auch der Sexualekundeunterricht in der Schule war eher beschämend als hilfreich gewesen. Statt zu lernen, wie man ein Kondom benutzt oder dass es so etwas wie Geschlechtskrankheiten abseits von HIV gibt, sammelten wir an der Tafel Begriffe, die man statt »ficken« sagen konnte, und malten Eierstockvordrucke mit Buntstiften aus, die uns irgendetwas über den weiblichen Zyklus vermitteln sollten – was genau, weiß ich bis heute nicht. Alles, was ich gelernt hatte, war, dass man vom Küssen nicht schwanger werden konnte, vom Petting aber schon, und dass Sex Spaß macht. Die Paare in

den Filmen sahen zumindest immer so aus, als hätten sie viel Freude an ihren Spielchen gehabt. Deshalb war ich umso enttäuschter, dass mein erstes Mal nicht damit geendet hatte, dass mein Entjungferer und ich glücklich keuschend auf der Couch liegen blieben, sondern damit, dass ich direkt im Anschluss in die Küche gerannt war, um mir seinen herauslaufenden Saft mit Taschentüchern von den Oberschenkeln zu wischen, während er sich wieder anzog und dem Fernsehprogramm widmete.

Die Sache mit dem Sperma – und vor allem die Fleckenbeseitigung danach – war aber auch schon das Aufregendste, das ich über mein erstes Mal berichten kann. Bis auf dieses Erlebnis war es tatsächlich einfach langweilig. Ich glaube, ich hätte es cooler gefunden, wenn es wenigstens ein bisschen wehgetan hätte, aber wenn ich mich in meinem Freundeskreis so umhöre, ist das mit den Schmerzen beim ersten Sex auch so eine Sache, die man jungen Mädchen nur erzählt, damit sie Angst davor haben und möglichst lange keusch bleiben.

Man könnte meinen, ich hätte danach erst mal genug vom Sex gehabt, doch genau das – also dass mein erstes Mal so langweilig war – war es, was mein Interesse an Sex erst so richtig weckte. Ich war nie eine sonderlich fleißige Schülerin gewesen, doch übers Ficken wollte ich alles wissen. Vor allen Dingen wollte ich wissen, wie ich richtig gut im Bett werde, denn mein erster Sexualpartner schien auch nicht so viel Spaß an der Sache gehabt zu haben, wie ich mir erhofft hatte.

Ich fing also an zu recherchieren, sammelte Sextipps aus sämtlichen Jugend- und Frauenzeitschriften zusammen, die mir erklärten, wie ich es einem Mann so richtig geil besorgen konnte, schnitt sie fein säuberlich aus und klebte sie in ein Ringbuch, das ich wie im Film »American Pie« »Die Bibel« taufte und nach dem Abitur feierlich verbrannte, statt es, wie ursprünglich geplant, in der Schulbibliothek zwischen Mann und Hesse für die Generationen nach mir zu verstecken. Ich habe darüber gelernt, mir beim Sex zu nehmen, was ich will, statt nur zu tun, was dem Mann gefällt.

Meine Freundinnen von damals denken, glaube ich, bis heute, ich hätte meine Unschuld ganz romantisch während eines Spanienurlaubs am Strand verloren. Vielleicht hat aber eine von ihnen mittlerweile selbst die Erfahrung von einer ordentlichen Portion Sand in der Muschi gemacht und den anderen erzählt, dass das alles nur erfunden war. Dem Typen, der mich entjungfert hatte, begegnete ich noch ein paarmal auf Partys – doch wir sprachen nie wieder ein Wort miteinander. Vermutlich fand er unseren Sex genauso nichts-sagend wie ich.

## Mein erstes Mal mit einer Frau

Mein zweites erstes Mal war mein erstes Mal mit einer Frau. Und ich nenne es bewusst mein erstes Mal, weil offenbar viele Menschen noch heute der Auffassung sind, dass ein »richtiges erstes Mal« nur über Penetration definiert ist, sei es nun mit einem Penis oder einem Strap-on, also einem Dildo zum Umschnallen. Spoiler: Dem ist nicht so. Generell ist Sex für mich nicht über Penetration, sondern über den Akt an sich bestimmt. Das kann vom Lecken über Fingern über Anpissen bis hin zu dem einfachen Beobachten anderer Menschen beim Geschlechtsakt alles sein.

Bevor ich das erste Mal Sex mit einer Frau hatte, hatte ich natürlich schon diverse Erfahrungen mit ihnen gesammelt. Übers Rumknutschen, Fummeln unter dem BH und über dem Höschen ging es jedoch nie hinaus. Im Nachhinein würde ich das als bloßes Ausprobieren bezeichnen. Ich wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, ob ich auf Männer oder Frauen stehe. Oder besser gesagt, ob ich einen Schwanz einer Muschi vorziehe oder andersrum. Ich wollte einfach schauen, was so geht. Natürlich war in mir noch immer der Wille vorhanden, beim Sex so gut wie möglich zu werden, nachdem mein erstes Mal mit einem Mann ja eher nicht so spannend abgelaufen war.

Das Mädchen, mit dem ich mein erstes Mal hatte, hieß Anne und war genauso alt wie ich. Sie war zwar auch noch Jung-

frau, aber sich im Gegensatz zu mir sehr sicher, dass sie auf Frauen stand. Ich glaube, das war auch ganz gut so, sonst wäre unser Sex mit Sicherheit katastrophal ausgegangen.

Anne und ich kannten uns flüchtig aus der Schule. Sie ging in meine Parallelklasse und hatte, statt wie ich Französisch, Latein als zweite Fremdsprache gewählt. Außer einem flüchtigen »Hallo« auf dem Gang hatten wir allerdings noch nie miteinander gesprochen. Erst auf einer Klassenfahrt, bei der die gesamte Stufe zum Wandern in ein Schullandheim irgendwo im Bayerischen Wald fuhr, kamen wir uns näher. Genauer gesagt: Beim »Herzblatt« spielen. »Herzblatt« ist diese Fernsehsendung, bei der ein Kandidat aus drei anderen Kandidaten, die hinter einer Trennwand versteckt waren, seine Traumfrau oder ihren Traummann auswählen konnte, nachdem die drei Teilnehmer hinter der Wand ausführlich zu ihrem Liebesleben und zu ihren Hobbys befragt wurden. Anne wählte aus ihren drei Kandidaten, die durch ein provisorisch an der Decke befestigtes Bettlaken von ihr getrennt waren, mich. Ich schätze mal, die Entscheidung war von Anfang an klar, da die beiden anderen Teilnehmer hinter der Trennwand Männer waren, doch gefreut hab ich mich trotzdem, dass ich gegen genau diese punkten konnte.

Vor dem jubelnden Publikum, das aus unseren Jahrgangskollegen bestand, umarmten wir uns schüchtern und verließen die Bühne in unterschiedlichen Richtungen. Erst etwa eine Stunde später, als schon das ein oder andere (von den Lehrern verbotene) Bier geflossen war, kam Anne noch einmal

auf mich zu und gestand mir, dass sie mich wirklich gut fand, und das auch schon länger. Während der Rest des Jahrgangs mittlerweile mit Flaschendreher beschäftigt war, machten wir uns aus dem Staub und verschwanden in dem Zimmer, das Anne sich mit fünf weiteren Mädchen aus ihrer Klasse teilte, die aber alle noch am Feiern waren.

Es begann ganz zaghaft mit ein paar verschüchterten Küssen, doch ich hatte schließlich schon mal Sex gehabt und wollte nun unbedingt wissen, wie es mit ihr war. Also beschleunigte ich das Tempo relativ zügig, zog sie aus, widmete mich intensiv ihren kleinen, aber festen Brüsten mit den runden, hellen Nippeln und wanderte dann hinunter zwischen ihre Beine.

Obwohl ich bereits wusste, wie meine eigene Muschi schmeckt, war es doch etwas völlig anderes, plötzlich ihren Geschmack auf meiner Zunge zu haben. Ich konnte in diesem Moment auch gar nicht beurteilen, ob ich das gut oder schlecht fand, sah aber, dass es ihr Lust bereitete, und leckte sie also weiter. Als ich merkte, wie sie immer feuchter und geiler wurde, fing ich an, meine Finger mit ins Spiel zu bringen. Ich schob erst einen und dann zwei in ihre glattrasierte Muschi und stieß in immer schneller werdenden Bewegungen zu. Irgendwann war ich so auf meine Finger konzentriert, dass ich unbewusst aufgehört haben muss, Anne zu lecken, und auch gar nicht mehr darauf achtete, ob ihr das, was ich tat, eigentlich wirklich gefiel. Ich behandelte ihren Körper, wie die Jungs, mit denen ich geschlafen hatte, mei-

nen behandelt haben. Also eher so, als hätte ich es mit einem rohen Stück Fleisch zu tun statt mit einer empfindlichen Vagina. Richtig dumm eigentlich, weil ich doch wusste, dass genau das mich selbst nie angemacht hat. Zu meinem Glück war Anne mutig genug, irgendwann einzugreifen, statt es einfach, wie ich das immer getan hatte, über sich ergehen zu lassen. Sie hat es zwar nicht offen gesagt, aber ihr »Das reicht, jetzt bist du dran!«, sprach in dem Moment schon Bände.

Ich muss ganz neidlos anerkennen, dass Anne ihre Sache besser machte als ich. Vielleicht aus dem Grund, dass sie im Gegensatz zu mir noch nie Sex mit einem Mann hatte. Zwar schaffte auch sie es nicht, mich zum Orgasmus zu bringen, doch machte ihr die Sache deutlich Spaß – und ich hatte meine wahre Freude daran, ihren blonden Schopf dabei zu beobachten, wie er zwischen meinen Beinen abtauchte und ihre Augen immer mal wieder zu mir nach oben wanderten.

Leider wurden wir relativ bald, nachdem sie angefangen hatte, sich meiner Muschi zu widmen, von wildem Gelächter auf dem Flur unterbrochen. Wir schafften es gerade noch so, uns wieder anzuziehen, die Haare halbwegs zu richten und uns auf getrennte Betten zu setzen, bevor ihre Zimmergenossinnen hereinstürmten.

Ich verabschiedete mich relativ schnell, nachdem ihre Mitbewohnerinnen zu uns gestoßen waren. Anne und ich gingen uns den Rest der Klassenfahrt mehr oder weniger aus

dem Weg. Ich glaube, wir wussten beide nicht so recht, was wir von unserem Fick halten sollten, waren aber auch zu unsicher, im Nachhinein miteinander darüber zu sprechen. Ich wusste nur, dass meine Lust auf Muschis jetzt tatsächlich erst so richtig geweckt war. Der Sex mit ihr war zwar nicht unbedingt besser als der, den ich mit Männern bisher gehabt hatte, aber zumindest anders. Ich wollte mehr davon – und bekam es schließlich auch.



## Lesbische Liebe auf dem Schulhof

Nach der Erfahrung, die ich mit Anne während unserer Klassenfahrt gemacht hatte, war mir klar, dass Frauen für mich mehr sind als nur gute Freundinnen. Dass ausgerechnet meine erste Liebe allerdings zu einem riesigen Skandal an meiner Schule führen würde, nun, das hatte so wohl niemand ahnen können.

Miriam und ich waren seit etwa zwei Jahren miteinander befreundet. Sie war im Jahrgang über mir und die Person, die wirklich alles von mir wusste – von den kleinsten Dummheiten, die ich je gemacht hatte, bis hin zu meinen dunkelsten Gedanken. Natürlich hatte ich ihr von meiner Zeit mit Sophia und meinem Erlebnis mit Anne erzählt – und auch davon, wie schön ich es fand, einer Frau so nah zu sein. Ich vertraute ihr an, dass ich mir vorstellen könnte, eine richtige Beziehung zu einem Mädchen zu führen. Auch wenn ich zu diesem Zeitpunkt noch überhaupt keine Ahnung hatte, wie eine feste Partnerschaft überhaupt ablief. Meine ersten Erfahrungen in Sachen Sex waren viel zu flüchtig gewesen, als dass man sie auch nur annähernd in die Kategorie »Beziehung« hätte stecken können. »Für mich wäre es total denkbar, mit einer Frau zusammen zu sein«, sagte Miriam mir mal. Wieso auch nicht? Wir waren uns inzwischen ziemlich einig darüber, dass Mädchen generell cooler waren als die meisten Jungs in unserem Alter, die sich entweder nur für



Nadine Kroll

## **Stellungswechsel**

Meine ungeschminkten Erfahrungen mit Sex und Liebe

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-17641-0

Goldmann

Erscheinungstermin: Januar 2018

Nadine ist Mitte zwanzig und vor einigen Jahren aus der Provinz nach Berlin gezogen. Was sie dort entdeckte, waren neben aufregenden Nachtclubs und Privatpartys vor allem ihre Sexualität und der Wunsch, sich von gesellschaftlichen Normen zu befreien. Mit einer harten und kompromisslosen Sprache schreibt sie über ihr Leben, über Sexting, neue Beziehungsmodelle und sexuelle Vorlieben, die viele Menschen in ihrem Alter erleben, aus Angst vor den Reaktionen anderer aber nie offen zugeben würden.

 [Der Titel im Katalog](#)